

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließlich
Post-Bezugslohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,05 Mk., monatlich 35 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Zeichensatz 10 Pf. die ein-
spaltige Zeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Zeile. Reklamen 20 Pf.
die Zeile.

Nr. 53.

Friedrichsdorf i. L., den 3. Juli 1915.

9. Jahrgang.

Durch verschiedene Umstände sehen wir uns veranlaßt, den Tagesbericht der Obersten Heeresleitung Sonntags nicht mehr zu veröffentlichen.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 3. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet über Dum-Dum-Geschosse bei den Russen: Bei der Gefangenenernehmung in Johannisburg am 18. Juni 1915 sagte ein russischer Gefangener vom Regiment Poewbraschenski aus: Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Rotte, Oberleutnant Wansowitsch, von 15 Patronen die Spitze abgeschnitten, und diese selbst verschossen hat. Auch hat er den Soldaten befohlen, das gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selbst gehört; auch sah ich, wie zwei Leute die Spitze abschnitten. Dieses kann ich bezeugen. Diese Aussagen hat der Gefangene ohne jeglichen Zwang und ohne jede Beeinflussung freiwillig gemacht.

Osag, 2. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Courant“ schreibt über die Verletzung des Dampfers „Armenian“: Das Schiff trachtete nach dem Bericht des Reuterschen Bureaus zu entkommen und verscherzte sich damit nach dem Völkerrecht seinen Anspruch, angehalten und untersucht zu werden. Der Bericht des Kapitäns bestätigt das. Seine Erzählung klingt mehr wie der Bericht über eine Schlacht zwischen Kriegsschiffen, als wie von der Aufbringung eines Handelsfahrzeuges. Wenn das Untergang amerikanischer Matrosen in Amerika Entrüstung hervorruft, so sollten diese sich in erster Reihe gegen den Kapitän des Dampfers richten, der sich zum Widerstand entschloß.

Lugano, 2. Juli (W.T.B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Stampa“ aus Rom wird der Ministerrat demnächst einberufen werden und wichtige Fragen erörtern. Salandra, der heute früh in Rom eingetroffen ist, wird über seine Besprechungen mit dem König und seinen Besuch an der Front eingehend Bericht erstatten. Der Minister des Auswärtigen wird im Ministerrat eine sehr wichtige Erklärung abgeben.

Englischer Parlamenthumor.

Der Vicerale Marlham las im englischen Unterhaus seinem Kriegsamt in einer Weise die Leviten, die nicht gut überboten werden kann. Er nannte das Verhalten des Kriegsamtes während der ersten neun Monate des Krieges eine Schmach. Es gebe viele Laternenpfähle im Whitehall, er wolle nicht sagen, wer verdiente, daran aufgehängt zu werden. Selbst in dem hohen Hause gebe es viele, die gern einige, die das Hängen verdient hätten, an den Weinen ziehen würden. Deutlicher konnte der englische liberale Politiker von den Laternenpfählen Whitehalls auf die Mitglieder des Kriegsamtes nicht mit dem Finger hinweisen. Asquith hatte auf diese liebliche Einladung zum Gehängtwerden mit die Antwort, es wäre höchst bedauerlich,

wenn im Hause etwa irgend ein Miston laut würde, der außerhalb den Eindruck machen könnte, daß das Haus nicht einig wäre. In der Verwünschung der Mitglieder des Kriegsamtes zum Gehängtwerden fand er also keinen Miston! Glücklicher Staatsmann! Er hat wirklich die Haut, die Bülow allen Diplomaten wünschte!

Lokales.

1 Brotarten. Unter dem Publikum scheint immer noch die Ansicht zu bestehen, daß derjenige, welcher Brot ohne Abgabe der vorgeschriebenen Brotkartenabschnitte bei einem Bäcker entnimmt, sich nicht strafbar mache und daß nur der Bäcker, welcher Brot ohne Brotmarken abgibt, strafbar sei. Diese Annahme ist keineswegs zutreffend. Die in den bestehenden Verordnungen angedrohten Strafen treffen nicht allein den Bäcker, der das Brot ohne Brotmarken verabsolgt, sondern auch den Käufer, der das Brot ohne Brotmarken verlangt und in Empfang nimmt. Es liegt daher im Interesse des Publikums, das Brot stets nur gegen Brotmarken bei den Bäckern zu entnehmen.

1 Um die Obst- und Gemüseernte in vollem Umfange für die Volksernährung nutzbar zu machen, ist es erforderlich, allerorten in möglichst großem Umfange das Dörrofenverfahren anzuwenden. Bei der Wichtigkeit und Einfachheit des Dörrens, welches gegenüber dem Einkochen den Vorzug der Zuckersparnis hat, ist auch anzunehmen, daß die Hausfrauen mehr wie in früheren Jahren zu diesem Verfahren übergehen werden. Für das Dörren eignen sich besonders die Gemeindebacköfen, die im Interesse der Sicherung der Volksernährung ohne Zweifel in der Zeit, in der sie nicht benutzt werden, von den Gemeindeverwaltungen zum Dörren von Obst und Gemüse hergegeben werden. Wo Gemeindebacköfen nicht bestehen, werden die Bäcker ihre Öfen, wenn sie sie nicht mehr brauchen, gewiß gern zur Verfügung stellen. Man hole sich aber zuvor Rat über das Dörren bei erfahrenen Personen, damit nichts verdirbt! — In Bad Homburg v. d. G. hat der Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins im Kreishause einen Dörrapparat aufgestellt und wird demnächst mit dem Trocknen von Gemüse für die Lazarette pp. beginnen. Interessenten wird während des Gebrauchs des Apparates jederzeit gern über seine Anwendung und über das Dörrofenverfahren überhaupt Auskunft gegeben werden.

Im Betriebe der Feldpost macht sich in weitem Umfange der Mangel geltend, daß die auf die Sendungen geklebten Aufschriften unterwegs abfallen, wodurch die Sendungen unbestellbar werden. Besonders sind es die Umhüllungen aus Papppapier, auf denen die Aufschristzettel schlecht haften. Auf solche Umhüllungen muß die Aufschrift mit Tinte niedergeschrieben werden.

OC. Die deutsche Frau im Weltkrieg möchten wir das erhebende Bild überschreiben, das sich in diesem Jahre noch mehr als im vorigen unseren Augen bietet. Denn während im vergangenen Sommer vor der Einberufung

des Landsturms noch mancher kräftige Mann seiner gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte, ist in diesem Jahre allerdings der Frau ein erhebliches Stück Mehrarbeit zugemutet. Aber mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Ausdauer haben sich unsere deutschen Frauen auch in Arbeiten, die ihnen bisher fremd waren, hineingefunden. In Bäckereien, Kaufläden und manchen anderen gewerblichen Betrieben ersetzen sie den im Felde stehenden Gatten oder Bruder vollständig. Eine Berliner Zeitschrift brachte vor kurzem sogar das Bild einer kräftigen Schmiedemeisterin bei Wiederherstellung eines Rades. Am meisten natürlich tritt die deutsche Frau bei der ihr allerdings teilweise nicht mehr fremden Feldarbeit auf den Plan. Aber auch auf diesem Gebiete hat sie sich, namentlich hinsichtlich der Behandlung landwirtschaftlicher Maschinen, manches erst noch aneignen müssen und dies mit bestem Erfolge erreicht. — Könnten unsere braven Krieger draußen im Felde doch allseamit mit ansehen, in welcher vorbildlicher, unermüdbarer Tätigkeit hier bei uns zu Hause die Armee der Frauen tätig ist, um auch ihrerseits dazu beizutragen, die beabsichtigte Niederrückung unseres Vaterlandes zu Schanden zu machen. Die bange Sorge, die manch' einem draußen um die Zustände daheim auf dem Herzen lasten mag, würde vor solchem Bilde zerfliegen wie Spreu im Winde. Uns aber, die Alter oder Krankheit an die Heimat fesseln, ist dieses Bild ein weiterer stolzer Beweis dafür, daß mit solchem Kriegerheere und solchen Frauen Deutschland nicht untergehen kann. Und wenn dereinst nach siegreichem Friedensschlusse der deutschen Geschichte ein neues Ruhmesblatt eingefügt wird, dann werden wir nicht vergessen dürfen, auch der deutschen Frau Lorbeerkränze zu flechten.

Die Reichssammlung Vaterlandsdank zum Besten der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“, soll in jedem Orte Deutschlands eingerichtet werden, um jeden Deutschen die Gelegenheit zugeben, jenen Tapferen seinen Dank abzustatten, die unseren Herd vor der Verwüstung durch Feindeshand mit Einsetzung ihres Lebens geschützt haben, selbst aber nun Weib und Kind unverorgt zurücklassen mußten.

Ist es da nicht heilige Pflicht des Deutschen, von diesen um den Ernährer trauernden Witwen und Waisen die Not fernhalten zu helfen, und ihnen durch die Tat zu zeigen, daß sie nicht verlassen sind, sondern daß das deutsche Volk ihnen ihr hartes Los auch über das Maß der staatlichen Fürsorge hinaus erleichtern will?

Die Sammlung von entbehrlichem Gold und Silber, „Vaterlandsdank“ genannt, zeigt einen Weg, durch den jeder an diesem Liebeswerk mithelfen kann, ohne wirtschaftliche Opfer zu bringen. In Kisten und Kästen, in Truhen und Schließfächern liegen überall ungenutzte Werte an entbehrlichen, zum Teil zerbrochenen Gold- und Silbersachen umher. Allerorten gesammelt, können sie einen großen Reichschatz bilden, mit dessen Hilfe viele Tränen getrocknet, viele Sorgen verschluckt werden können. Gewiß, wir haben es Gott sei Dank

nicht nötig, wie 1813 goldene Trauringe zum Kriegsführen zu sammeln. Aber um das Los der Witwen und Waisen unserer Krieger zu lindern, wird in dieser großen Zeit sicherlich mancher getragene Schmuck als entbehrlich befunden, manches weggelegte Gold- und Silbergerät gern hingeben werden. Suche deshalb jeder herbei, was er an altem Gold und Silber in seinem Haushalt findet und beteilige sich durch diese kleine Mühe erfolgreich an diesem Danke des Vaterlandes. Wer keine entbehrlichen goldenen und silbernen Gegenstände hat, der sei darauf hingewiesen, daß dem „Vaterlandsdanke“ auch Barspenden in jeder Höhe willkommen sind.

Die Sammlung „Vaterlandsdanke“ ist vom Herrn Minister des Innern empfohlen worden. Sie wird allerorten Sammelstellen einrichten. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 7, im Königl. Kunstgewerbemuseum.

Der Feldpaketdienst. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen um eine militärische Einrichtung handelt. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhandigen. Die Pakete dürfen bis 10 kg schwer sein; das Porto beträgt 5 Pfg. für das kg, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 kg bis 50 kg sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun; dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Die Post hat deshalb nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind mit Ausnahme

der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in diesen 5 elsässischen Kreisen können nur Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken befördert werden, die unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden müssen.

OC. Gartenbeete ausnützen! Beete, von denen man bereits im Juni Salat, Spinat, Radieschen usw. geerntet hat, ebenso die mit Erbsen bepflanzten, deren Ernte demnächst zu Ende gehen dürfte, lassen sich für die noch fast 3 Monate währende Sommerzeit bequem nochmals ausnützen. Das gleiche gilt für Beete, von denen Frühkartoffeln geerntet werden und für abgeblühte Blumenrabatten. Es ist nicht hausälterisch, diese Beete nun den Rest des Sommers über unbenutzt liegen zu lassen. Salat, Küchenkräuter, Radieschen können noch den ganzen Sommer über nachgesät werden. Ebenso kann man aus den Kohlbeeten, die sich um diese Zeit meist schon als dicht stehend erweisen, junge, schwächliche Stauden noch einmal auf die leeren Beete umpflanzen. Natürlich muß in diesem Falle der Wurzelballen samt dem Erdbreich sehr vorsichtig herausgenommen werden. Durch das Verpflanzen erzielt man für die einzelnen Köpfe größeren Raum, so daß die Pflanzen sich stärker entwickeln können, während sie sich sonst gewöhnlich gegen Ende des Herbstes gegenseitig zu hindern pflegen. Es muß eben jedermann darauf bedacht sein, soviel als möglich dafür zu sorgen, daß er zumindest seinen eigenen Bedarf an pflanzlicher Kost aus dem Hausgarten decken kann. Wird dies Bestreben allgemein durchgeführt, dann werden dadurch in der Gesamtheit ganz unglaubliche Mengen von Gemüse usw. für den Markt mehr verfügbar, und die Möglichkeit, alle Bevölkerungsschichten reichlich und zu erschwinglichen Preisen mit Nahrungsmitteln zu versorgen, erfährt dadurch eine erhebliche Stärkung.

Obsternte.

Man sollte meinen, für die Obsternte Anweisungen zu erteilen, sei völlig unnötig. Und doch ist dem leider nicht so. Denn alljährlich geht eine Unmenge Obst zu Grunde oder büßt zum mindesten sehr an Wert ein, weil es zu früh oder zu spät oder unangemessen geerntet wird. In den jetzigen Kriegzeiten darf aber nicht das geringste an

Nahrungsmitteln zu Grunde gehen, daher sei jedem Gartenbesitzer die Befolgung meiner Ratsschlüsse dringend ans Herz gelegt.

Alles Obst ist nur dann zum Genuß zu empfehlen, wenn es absolut reif ist. Dann erst hat es seinen vollen Nährwert und dann erst kann die außerordentlich günstige Rückwirkung des Obstes auf den Stoffwechsel einsetzen, ganz abgesehen vom Wohlgeschmack. Unreifes Obst hingegen ist nicht nur von schlechtem Geschmack, sondern ist auch noch außerordentlich gesundheitschädlich. Das sind zwar Binsenwahrheiten und doch wird soviel dagegen gesündigt. So bekommen die meisten Großstädter reife Kirschen oder Pflaumen fast überhaupt nicht zu essen. Diese Früchte werden des leichteren Transportes wegen von den Verkäufern geerntet, sobald sie nur halbwegs Farbe zeigen. Auf dem Transport reifen sie entweder gar nicht nach oder nur geringfügig und unnatürlich vermöge der erzeugten Eigenwärme. Das ist schon mehr Gärung als Nachreife und solches Obst ist stets gesundheitschädlich. Die Gesundheitspolizeiamter, der Großstädte insbesondere, sollten daher mehr als bisher ihr Augenmerk auch auf diesen Uebelstand richten. Voriges Jahr war es in besagter Beziehung, wenigstens in Westdeutschland besonders schlimm. Gleich nach der Kriegserklärung fürchteten viele Obstbaumbesitzer um ihren Gewinn, ernteten besonders Pflaumen noch völlig unreif und überschwemmten damit die rheinischen Großstädte. In Köln z. B. wurden solche Pflaumen auch an den Bahnhöfen billig verkauft und den durchziehenden Truppen als Liebesgaben verabreicht — bis eine Anzahl Soldaten tatsächlich daran erkrankte und das „Rote Kreuz“ die Verabreichung alles Obstes verbot. Durch letztere Maßregel wurde allerdings das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

Kurz und gut, alles Steinobst soll nicht früher geerntet werden, bis es weich ist, sich leicht von den Stielen löst, seines Aroma bezeugt und als größtes Kennzeichen: bis die ersten Früchte von selbst vom Baum fallen. Dann aber soll man auch pflücken, nicht schütteln, denn durch letzteres Verfahren werden fast die meisten Früchte verlegt und dadurch nach ganz kurzer Zeit unbrauchbar, d. h. faul. Zudem ist man beim Pflücken auch in der Lage, noch nicht völlig ausgereifte Früchte noch am Baum zu belassen, beim Schütteln hingegen würden auch diese gewaltsam mit abgeschleudert.

Pfirsiche und Aprikosen, als die wertvollsten Steinobstfrüchte müssen besonders gut behandelt werden, da sie am empfindlichsten

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Denn sie kannte den dritten Gatten ihrer verstorbenen Mutter zur Genüge, um zu wissen, daß er sich trotz der Art, in der sie auseinandergegangen waren, beeilen würde, ihr beizustehen. Aber sie wies den Gedanken, ihn um Hilfe anzugehen, sofort weit von sich ab. Nein, ehe sie aus den Händen des Spions, der von dem Verrat ihres Vaterlandes gelebt hatte, auch nur einen Pfennig annahm, hundertmal eher wollte sie das Schlimmste über sich ergehen lassen!

Die ratlose Bestürzung mochte sich wohl deutlich genug auf ihrem Gesicht gemalt haben, und Fanchette, die in der Nähe der Tür stehengeblieben war, weidete sich unverkennbar an diesem Anblick. So oft sie diesem Mädchen begegnete, so oft hatte Erna auch die Empfindung gehabt, daß die Person ihr aus irgendwelchen Gründen feindlich gesinnt war, und sie hatte sich ihrerseits kaum bemerkt, die Abneigung zu verhehlen, die sie selbst gegen sie hegte. Jetzt hatte sie ihre Anwesenheit vergessen, und sie hob mit einer unmutigen Bewegung den Kopf, als sie nach einer kleinen Weile wieder die helle, scharfe Stimme des Stubenmädchens hörte:

„Außerdem sollte ich dem gnädigen Fräulein ausrichten, daß unser Herr soeben auch nach Brüssel gefahren ist. Er läßt dem Fräulein sagen, daß er sich bemühen werde, den Aufenthalt des Herrn Raff ausfindig zu machen, und daß er ihn von dem Hiersein des gnädigen Fräuleins unterrichten werde, falls es ihm gelingen sollte, ihn zu treffen. Er käme morgen zurück und würde Ihnen dann mitteilen, was er ausgerichtet hat.“

Das war auf der einen Seite wohl ein schwacher Hoffnungsstrahl; aber auf der anderen sah sich Erna dadurch auch des einzigen Menschen beraubt, zu dem sie in ihrer augenblicklichen Hilflosigkeit hätte ihre Zuflucht nehmen können. Sie hatte schon daran gedacht, ihn um das Reisegeld nach Berlin zu bitten; nun aber mußte sie wohl oder übel bis zu seiner Wiederkehr hierbleiben, und sie hätte als Schiffbrüchige auf einer wüsten Felseninsel mitten im Atlantischen Ozean nicht einsamer und verlassen sein können als hier in dieser volkreichen Stadt, die für sie in diesem Moment vielleicht schon eine Stadt voll haßerfüllter Feinde war.

„Es ist gut, — ich danke Ihnen,“ sagte sie mit leiser Stimme. Aber Fanchette machte trotz der deutlichen Verabschiedung noch nicht Miene, das Zimmer zu verlassen.

„Wissen denn gnädiges Fräulein schon, was sich zugetragen hat?“ fragte sie mit

heuchlerischer Teilnahme. „Ach, es ist so schrecklich! Und man hat noch gar keine Ahnung, was Schrecklicheres nachkommen wird.“

Trotz ihres Widerwillens gegen die versteckte und hinterhältige Art des Mädchens, konnte Erna in ihrer Herzensangst nicht umhin, sie zu fragen, was denn eigentlich geschehen sein. Und nun sprudelte es wie ein Wasserfall von Fanchettes Lippen.

„Es sind überall Affischen mit der Unterschrift des Bürgermeisters de Voss angeheftet, daß die Deutschen Holländisch-Limburg widerrechtlich überfallen und besetzt hätten, und daß unser Festungskommandant Dufour deshalb den Belagerungszustand über Antwerpen verhängt hat. Das Publikum ist in heller Wut gegen diese verräterischen Deutschen, die sich weder um Gesehe, noch um Verträge kümmern. Und am Hasen sollen auch schon einige von der Menge erschlagen und ins Wasser geworfen sein.“

„Aber das wäre ja unerhört, — und ich kann auch nicht daran glauben! Wenn man diesen Anschlag wirklich gemacht hat, so kann das belgische Publikum nur durch eine erlogene Nachricht irreführt worden sein.“

„O nein, gnädiges Fräulein, unser Bürgermeister und unser Festungskommandant sind keine Lügner! Es ist gut, daß Sie die Unschuldigung gegen niemand anders aus-

gegen Druck und Schlag sind. Diese Früchte sind dann reif, wenn sie sich nach halber Umdrehung leicht vom Zweige lösen. Uebrigens reifen diese Früchte auch nicht gleichzeitig, sondern nacheinander und müssen daher mehrmals durchgepflückt werden.

Am wichtigsten jedoch in bezug auf Güte und Haltbarkeit ist die richtige Zeit der Ernte für das Kernobst, insbesondere für Äpfel und Birnen, zumal diese ja auch an sich unsere wichtigsten Früchte sind. Beim Kernobst ist die Erkennung der Reife um so schwieriger, als man bei diesen zweierlei Reifezeiten unterscheiden muß, erstens die Baumreife und zum andern die Genußreife. Bei Sommeräpfeln und Sommerbirnen ist es allerdings noch nicht so schlimm, weil deren Baum- und Genußreife annähernd zusammenfällt und durch der Früchte Farbe, Aroma und leichtem Lösen vom Zweig sich anzeigt. Anders beim sogenannten Dauerobst. Bei dessen Baumreife sind die Früchte noch ungenießbar und sie sind deshalb weder am Geschmack noch am Aroma als baumreif zu erkennen und doch vermag es sich nur dann über Winter, oft bis in den Sommer hinein zu halten, wenn, abgesehen von der richtigen Aufbewahrung, bei der Ernte die Zeit der Baumreife genau innegehalten wurde. Wird zu früh geerntet, so leiden die Früchte am Geschmack und werden sehr bald welk; bei zu später Ernte leidet die Haltbarkeit der Früchte. Meist wird zu früh geerntet, vielfach aus Angst vor eintretendem Frost, doch vertragen Äpfel und Birnen, solange sie am Baum hängen, ganz gut einige Grad Kälte. Ein fernerer Nachteil des zu frühen Pflückens ist, daß dabei oft viel Fruchtholz mit abgerissen wird, zum Schaden des nächstjährigen Fruchttrages.

Dem Laien hat man nun dienstbar sein wollen und zu diesem Zwecke sind in verschiedenen Obstbaulehrbüchern und Gartenzeitschriften Erntekalender ausgearbeitet worden. Doch leider ist deren Wert meist sehr problematisch, denn nicht nur ist die Reifezeit ein und derselben Sorte in den verschiedenen Gegenden und Lagen grundverschieden, sondern sogar an ein und denselben Baum weicht sie in den verschiedenen Jahren je nach Witterung oft 8—14 Tage von der Norm ab.

Im Volksmund gelten Äpfel und Birnen dann als reif, wenn sie braune oder schwarze Kerne haben. Doch ist das irrig, denn manche Sorten haben bei der Baumreife noch völlig helle Samen, die erst auf dem Lager dunkeln und demgemäß ausreifen.

Baumreif sind Kernobstfrüchte dann, wenn sie in Bezug auf Wachstum, Form und Größe vom Baum vollkommen ausgebildet sind. Für den Laien ist aber auch das kein Erkennungszeichen, weil sich die den verschiedenen Sorten eigene Form und Größe erst nach jahrelanger Erfahrung einprägen lassen. Ebenso haben erfahrene Obstpflücker es gewissermaßen im Gefühl, ob eine Sorte baumreif ist oder nicht. Der Laie wird am besten tun, sich annähernd nach den besagten Erntekalendern zu richten; dann aber auch darauf achten, ob gesunde Früchte abfallen (auch ein Zeichen für vollendete Baumreife), und oft zu versuchen, ob die Früchte sich leicht vom Zweige lösen, ohne daß an den Stielenden Fasern verbleiben. Die Frucht muß bei leichter, halber Umdrehung sich leicht vom Zweig ablösen, geschieht das, so kann die Ernte vorgenommen werden. Lösen einzelne Früchte noch nicht, so lasse man sie noch hängen und ernte sie später.

Es sei betont, daß Dauerobst besonders vorsichtig geerntet werden muß, denn jeder Druck- oder Schlagstelle erzeugt Fäulnis oder Stippigkeit (Flecken mit braunem, zähen, korkartigem Fruchtfleisch). Das Pflücken geschehe mit voller Hand und beileibe nicht mit den Fingerspitzen, weil jeder Nagelabdruck dauernde Verletzung der Frucht zurückläßt. Anlegeleitern sind tunlichst zu vermeiden, weil durch diese sowohl Früchte wie auch Zweige beschädigt werden. Am vorteilhaftesten sind sog. Bodleitern mit beweglichen Stützen, die von einander unabhängig sind, letzteres, damit sie auch in unebenen Lagen verwendet und einen festen Stand der Leiter gewährleisten können. Ein längerer Holzhaken zum Heranziehen von behangenen Ästen ist gleichfalls erforderlich. Die käuflichen Obstpflücker sind nur im äußersten Notfall zu verwenden, weil sie die Früchte meist durch Druck verletzen. Als Pflückgefäße dienen am besten kleinere Henckelförbe, die mit einer Polsterung aus Holzwole oder Heu mit Sackleinwandüberzug versehen sind und ferner mit einem starken Haken zum Aufhängen des Korbes an Leiter oder Ästen. Die einzelnen Früchte dürfen nicht hineingeworfen, sondern müssen in die Körbe gelegt werden, sind diese voll, so dürfen sie nicht ausgeschüttet, sondern die Früchte müssen mit den Händen herausgenommen werden. Die beste Tageszeit zur Obsternte ist ein taufreier Morgen, denn kühl geerntet und kühl aufbewahrt hält sich Dauerobst am besten. Daher sind auch die Sammelgefäße, am besten ausgepolsterte, flache Körbe, sobald sie voll sind möglichst

erschütterungsfrei nach einem kühlen Aufbewahrungsraum zu bringen. Die Genußreife ist bei den Äpfeln und Birnen am Aroma und an der hellen reinen Färbung zu erkennen, bei Birnen außerdem noch daran, daß das Fruchtfleisch am Stielende weich wird. Nun, gute Ernte! Abu.

Vereins-Anzeigen.

Die 3 ersten Zeilen sind gebührenfrei, jede weitere Zeile wird mit 10 Pfg. berechnet.)

Friedrichsdorf.

Spielgesellschaft Glücksschwein. Die Generalversammlung findet nicht, wie irrtümlich angegeben, Sonntag, sondern heute Samstag Abend statt.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 4. Juli 1915.

9 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst.

12¹/₂ Uhr: Deutsche Sonntagschule

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrsaal.

Mittwoch 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Donnerstag Abend 7¹/₂ Uhr Jugendverein.

Dienstag und Freitag abends 8¹/₂ Uhr

Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 4. Juli 1915.

9¹/₂ Uhr Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule

abends 8¹/₂ Uhr: Predigt. (Pred. A. Goebel.)

Montag Abend 8¹/₂ Uhr: Frauen-Verein.

Dienstag abend 8¹/₂ Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch abend 8¹/₂ Uhr: Kriegsbetstunde.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 4. Juli 1915.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Röppern.

5. Sonntag nach Trinitatis, den 4. Juli.

9¹/₂ Uhr Gottesdienst.

Donnerstag, den 8. Juli.

8¹/₂ Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Evang. Lutherische Gemeinde Senlberg.

5. Sonntag nach Trinitatis.

1¹/₂ 11 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Decker.

Abends 8 Uhr Gedächtnisfeier.

Herr Pfarrer Decker.

„Keine Kornblumen u. Katschrosen in diesem Jahre pflücken!“

gesprochen haben als gegen mich. Sonst würde man Sie gewiß sofort verhaften! Es gehen ja noch ganz andere und schlimmere Gerüchte durch die Stadt.“

„Was für Gerüchte können das sein?“

„Ein ganzes Geschwader von deutschen Zeppelin-Luftschiffen soll in der letzten Nacht über Büttich erschienen sein und die wehrlose Stadt durch Bombenwerfen dem Erdboden gleichgemacht haben. Tausende von Frauen und Kindern sollen dabei ihr Leben verloren haben. Können Sie es da den Leuten hier in Antwerpen verdenken, wenn sie diese Schändlichkeiten an jedem Deutschen heimzahlen, der ihnen in die Hände fällt?“

Erna konnte wahrlich nicht länger daran zweifeln, daß die türkische Person ihr alle diese Schauergerüchte nur erzählte, um sie zu peinigen, und sie schickte sie fort, ohne sich auf irgendwelche weitere Unterhaltung einzulassen; aber sie mußte sich um jeden Preis Gewißheit verschaffen, und obwohl es bereits dunkelte, ging sie doch noch einmal auf die Straße hinaus.

Da fand sie dann freilich schon nach den ersten Schritten alles bestätigt, was Fanchette ihr berichtet hatte. Die Maueranschläge des Bürgermeisters waren in der Tat überall zu sehen, umlagert von leidenschaftlich erregten Menschenmassen, die ihrem Ingrimm gegen Deutschland in den wildesten Schmähungen

Luft machten. Und die Szenen, deren Zeugin sie vor zwei Tagen in Paris gewesen war, schienen ihr beinahe harmlos gegen das, was sie hier auf ihrem weiteren Wege sehen und erleben mußte.

Vor einigen Ladengeschäften, deren Besitzer als Deutsche bekannt sein mochten, hatte sich der Pöbel in dichten Haufen zusammengeballt. Erna hörte aus der Entfernung das Klirren zertrümmerten Glases, das Krachen zerfallenen Holzwerks und — was tausendmal schrecklicher war als dies — das gellende Angstgeschrei mißhandelter Menschen.

An allen Gliedern zitternd, eilte sie nach dem Hotel zurück. Sie verlief sich in dem Gewirr der engen und krummen Gassen, das fast die ganze innere Stadt ausfüllt; aber sie wagte nicht, jemand nach dem rechten Wege zu fragen, aus Furcht, daß sie sich durch ihre Aussprache als Deutsche verraten könnte. Auch die Polizisten, deren sie hier und da ansichtig wurde, flößten ihr kein Vertrauen ein; denn sie hatte bemerkt, daß eine ganze Anzahl von ihnen dem Sturm auf ein Geschäft vollkommen untätig und sogar mit einem gewissen unverkennbaren Wohlbehagen zusah.

Endlich aber, in vorgerückter Abendstunde, gelang es ihr doch, sich nach dem Hotel zurückzufinden. Aber sie mußte wiederholt klingeln, ehe ihr die verschlossene Haustür geöffnet

wurde, und an der verstörten Miene des Oberkellners, der sich mit einigen anderen deutschen Angestellten des Hauses im Vestibül aufhielt, erkannte sie, daß man sich auch hier nicht mehr sicher fühlte und mit banger Sorge den kommenden Ereignissen entgegen sah.

Ihr Zimmer war nicht in Ordnung gebracht, und als sie klingelte, weil sie vor Durst fast verschmachtete und nirgends einen Tropfen Wasser finden konnte, erschien statt des Stubenmädchens der Zimmerkellner, ein junger Bursche mit schlohweißem Gesicht und angsterfüllten Augen.

Auf die Frage nach Fanchette erzählte er, daß sie ebenso wie alle anderen belgischen und französischen Hotelbediensteten vor einer halben Stunde das Haus verlassen habe.

„Aber sie haben gedroht, daß sie wiederkommen und alles kurz und klein schlagen würden,“ fügte er zitternd hinzu. „Und dieser belgischen Bande ist es schon zuzutrauen, daß sie Wort halten wird. Es ist ein großes Unglück, daß unser Herr gerade jetzt abwesend sein muß. Er wäre der einzige, der Ordnung halten könnte. Vor ihm haben sie alle Furcht, aber sie hassen ihn freilich auch von Herzen. Besonders diese Schlange, die Fanchette, die immer vergebens versucht hat, den Herrn in ihre Neze zu ziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

IRMGARD

STATT KARTEN.

DIE GLÜCKLICHE GEBURT EINER

TOCHTER

ZEIGEN WIR HOCHERFREUT AN

EDUARD ROUSSELET UND FRAU

HEDWIG, GEB. MEURER.

FRIEDRICHS DORF, AM 2. JULI 1915.

Eichenschälholz-Versteigerung

Montag, den 5. Juli ds. Js., vormittags 9 Uhr anfangend, kommen im **Seulberger Markwald**

4450 Stüd Eichenschälholz-Wellen
210 " " Baumstüben
560 " " lange Buchenschlagwellen

zur öffentlichen Versteigerung.

Die Zusammenkunft ist auf dem Rothlaufsweg am Schlag 9. Seulberg, den 29. Juni 1915.

Der Bürgermeister
Hardt.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von N. N.	Mk. 10.—
" Frau Prof. Dr. Proescholdt Wwe.	" 20.—
Ferner für Sendungen an unsere im Felde stehenden Truppen:	
Von Herrn Alfred Garnier	Mk. 5.—
" Frau Pauline Rousselet Wwe.	" 10.—
" Herrn Victor Achard 200 Cigarren	
" " Victor Garnier 100 "	
" " Paul Lavoyer 50 Versandtschachteln, 1 Pfd. Tee	
" " Theodor Haller 100 Cigarren, 40 Pakete Tabak	

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Achard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugesandt haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisterramt anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschreibung, eine dezente viel farbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle des

Tannus-Anzeiger für Friedrichsdorf und Umgegend.

Eichenschälholz-Versteigerung

Montag, den 5. Juli ds. Js. kommen im hiesigen Gemeindevorstand zur Versteigerung:

275 Stüd Baumstüben
25 m Eichenschälholz
2690 Eichenschälholzwellen

Zusammenkunft im Lohschlag.
Köppern, den 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister.
Winter.

Pflege Deine Haut

durch Gebrauch von:
Saalburgia-Lilienmilchseife
Stück 40 Pfg.
Ein Versuch überzeugt von der
wundervollen Qualität.

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad Homburg v. d. H.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private
liefert in vornehmer und stil-
gerechter Ausführung, in jeder

Auflage, rasch und preiswert

Buch- und Kunstdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf (Taunus)

Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Starke Feldpost- Versand- Schachteln

fertigt in allen Grössen

— auch für Wiederverkäufer —

F. A. Désor,
Friedrichsdorf.

Hypotheken- Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig,

Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Köppern i. T., Bahnstr. 44

Für Erholungsbedürftige zwei
schöne möbl. Zimmer
im Garten gelegen zu vermieten,
auch mit Pension.

Schöne
2-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Zu erfr. in d. Exped.

4-Zimmerwohnung
mit Bad, Mansarde und Zubehör
zu vermieten. Hauptstraße 79.

Schön
möbl. Zimmer
zu vermieten Hauptstraße 31.

**Lumpen, Knochen,
Alt-Metall etc.**

Saltes Eisen

kauft zu höchsten Tagespreisen

Chr. Bernhard, Homburg-Kirchdorf

Kirchgasse 45.